

Joan Kristin Bleicher: Mediengespräche Augsburg 14.9.06 Super Nanny Ratgeber oder doch nur Quote?

Für die Programmverantwortlichen der kommerziellen Fernsehsender ist klar: Ratgeber und Quote schließen sich nicht länger aus. Der Orientierungsbedarf der Fernsehzuschauer in allen Lebenslagen ist immens, es kommt also nur auf das Sendungskonzept und die Inszenierung an. Und so gehören trotz aller Kritik seitens des Kinderschutzbundes und anderer Pädagogenverbände Erziehungssendungen zu unserem Fernsehalltag. Die dem britischen Vorbild „Super Nanny“ (mit der Super Nanny Jo Frost auf Channel 4 Erstaussstrahlung Juli 2004) folgende RTL-Reihe „Die Super Nanny“ (Ausstrahlungsbeginn September 2004) steht im Kontext vieler aktueller Fernsehformate des sogenannten Realitätsfernsehens, denen ein Versprechen gemeinsam ist: „Wir können Dein Leben ändern.“ Bot „Big Brother“ als Geburtsstunde dieses aktuellen Realitätsfernsehens noch Einblicke in eine Art televisionären Menschenzoo, so geht man jetzt in vielfältigen Formaten dazu über, Laiendarsteller und ihre Lebenswelt mediengerechter zu gestalten und die Zuschauer stärker zu emotionalisieren.

Fernsehewandel und Gesellschaftswandel

Die Fernsehwissenschaftliche Forschung zeigt enge Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und den jeweiligen Programmschwerpunkten des Fernsehens. (Newcomb, Bleicher) Phasen des schnellen gesellschaftlichen Wandels und mit ihm einhergehende Gefühle der Unsicherheit führen zu einem gestiegenen Orientierungsbedarf in Sachen Lebenshilfe. Fragte man früher die Großmutter, sind nun vor allem televisionäre Ratgeber gefragt, die aber gerne selbst auf traditionelle Ratschläge der Großmütter zurückgreifen oder das Lebensglück durch aktuelle Konsumangebote etwa aus dem Möbelbereich anpreisen.

Im Ensemble der Massenmedien hat insbesondere das Fernsehen eine große Funktionsvielfalt für die Zuschauer etabliert, die mit einer hohen Breitenwirkung einhergeht. Und so erscheint es nur konsequent, dass das Medium Fernsehen nur ungern diese Ratgeberkompetenz an andere gesellschaftliche Instanzen abtritt. Hinweise auf andere Unterstützungsangebote neben den Fernsehern findet man häufig nur in den ansonsten wenig publikumswirksamen Ratgebermagazinen, aber auch Dokumentationen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Die Medienpädagogin Helga Theunert bemerkt zu diesen Angeboten der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten: „hier wird das m.E. für mediale Beratung entscheidende Kriterium eingehalten, nämlich Kindern und Eltern mit Respekt zu begegnen, auf verbaler und audiovisueller Ebene.“ (familienhandbuch.de)

In jüngster Zeit verändern Formate des Transformationsfernsehens (Vorher-Nachher Fernsehen) als Bestandteile des Realitätsfernsehens das Lebensumfeld ihrer Kandidaten. Aus alt macht neu steht nicht nur für Wohnungen, sondern auch für das Familienleben und den eigenen Körper. Im Zentrum der televisionären Orientierungsangebote stehen nur vordergründig hilfreiche Gebrauchsanweisungen für die Lebensführung, dahinter verbirgt sich eine Wertevermittlung, aber auch die Vermittlung unterschiedlicher Lebensmodelle.

Welche Werte und Lebensmodelle zeigen die Formate des Transformationsfernsehens

Die Werte- und Lebensmodellvermittlung orientiert sich an konservativen Grundmustern und bietet so das Angebot von Beständigkeit in Zeiten des Wandels. „Frauentausch“ (RTL 2) betont immer wieder (also lange vor Eva Hermann) die Notwendigkeit klassischer Rollenverteilung und stellt Sauberkeit und harmonisches Familienleben ins Zentrum der Bewertungskategorien. Detlef D. Soost fordert von den diversen Popstarbewerbern und den Hilfesuchenden der Sendung „Lebe dein Leben“ (Pro Sieben), was sie schon von ihren Eltern nie hören wollten, nämlich Leistungsbereitschaft, das Einhalten vorgegebener Regeln, Disziplin und Durchhaltevermögen. Das Beispiel zeigt, im Transformationsfernsehen werden altbewährte Verhaltensregeln den Anforderungen schneller gesellschaftlicher Veränderung entgegen gestellt.

Der ausstrahlende Sender RTL bemerkt zum Sendungskonzept der „Super Nanny“:

„RTL will mit diesem Format einerseits den betroffenen Familien eine Hilfestellung bieten, andererseits aber auch dem Zuschauer anhand von unterschiedlichen Fällen Lösungsansätze für Probleme in der eigenen Familie aufzeigen.“ (www.rtl.de/ratgeber/familie zitiert nach Theunert) Von Quote oder Werbeeinnahmen ist hier natürlich nicht die Rede. Helga Theunert bemerkt jedoch in ihrer Sendungsanalyse: „Inhaltlich erinnert es an Kasernenhofdrill und Tierdressur, ist gegenüber Kindern und Eltern respekt-, seelen- und lieblos.“ (ebd.) Der Blick in die Sendung selbst zeigt trotz der Zuordnung zum Bereich sachorientierter Ratgebersendungen, eine deutliche Orientierung an etablierten Erfolgsmodellen des Erzählens. Die Realitätsdarstellung ist als Erzählung organisiert.

Fiktionale Erzählmuster als Teil des Erfolgskonzept

Die Grenzen aus Fakten und Fiktion im Fernsehen schwinden. Obwohl die Sendungen des Transformationsfernsehens dem Bereich des Realitätsfernsehens zuzurechnen sind, lassen sich in ihnen traditionelle Grundmuster des fiktionalen Erzählens finden, die zum Erfolg der Sendungen maßgeblich beitragen. Generell besteht die Basisstruktur des Erzählens aus Konflikt und Konfliktlösung. Auf diese Basisstruktur richtet sich auch die Kritik des Deutschen Kinderschutzbundes an der „Super Nanny“: „Erziehung wird auf Kampf und Recht des Stärkeren reduziert!“ (kinderschutzbund-nrw.de) Zu den traditionellen Grundmustern fiktionalen Erzählens zählen auch Elemente des Märchens wie die emotionalisierende Abfolge von Problem, Leid, Lösung und Glück, sowie märchenhafte Gestalten, die Probleme beseitigen, das Leben und die Menschen gleichermaßen verzaubern. Beispielsweise fungieren Ernährungsberater und Fitnesstrainer als Märchengestalten des Diätmontags auf RTL 2¹ sie zeigen etwa in „Liebling, wir bringen die Kinder um“ zunächst in einer Computersimulation das den übergewichtigen Kindern in den nächsten 30 Jahren drohende Unheil, bevor die Berater selbst als rettende Engel für Fitness und Schönheit sorgen und die Computersimulation am Ende die Prognose mediengerechter Schönheiten inszeniert.

Diesen märchenhaften Gestalten des Fernsehens treten den Erzählvorbildern entsprechend klar identifizierbare Gegner gegenüber, seien es in der „Super Nanny“ die Kinder, die es auf die Seite des Guten zu holen gilt oder die scheinbar herzlosen und erziehungsunfähigen Eltern; Hänsel und Gretel lassen grüßen. Die Moderation, aber auch die manchmal tränenreich vorgetragenen Statements der Betroffenen tragen u.a. mit Feststellungen wie „Das ist Krieg“ (zitiert nach: dgsf.org) zur Dramaturgisierung und Emotionalisierung der gezeigten Konflikte bei.

Das Ganze scheint authentisch abgefilmt, lässt in vielen Szenen jedoch Inszenierungsvorgaben vermuten. „Fernsehen lebt nun einmal von Spannung,“ heißt es in einem Artikel, „weshalb auch das Familienleben Dramatik bieten muss. Da befiehlt der Kamera-Mann schon mal, dass der Siebenjährige ein bockiges Gesicht ziehen und beleidigt unter dem Bett verschwinden soll – Tobsucht auf Bestellung, denn auch die Filmcrew will mal Feierabend haben.“ (bildungsclick.de, 2).

Besonders wichtig bei den Grundmustern des fiktionalen Erzählens ist auch das *schnelle Glücksversprechen*, das innerhalb der Sendezeit von 45 Minuten (ohne Werbung) umzusetzen ist. So agieren die vielfältigen Fernsehhelfer meist in sehr kurzen Fristen. Die „Wohnung nach Wunsch“ (VOX) wird von Enie van de Meiklokjes in 24 Stunden renoviert, die Kinder- und mittlerweile auch Hundemonster („Die Tier-Nanny Vox 2005 mit Katja Geb-Mann) werden von diversen Super Nannies² in 14 Tagen in kleine Engel verwandelt. Aus unscheinbaren Jugendlichen werden in wenigen Wochen „Popstars“ (Pro Sieben) und für die Komplettrenovierung des eigenen Körpers werden in „The Swan“ (Pro Sieben) sechs Monate angesetzt. Gerade an diesem Faktor Beschleunigung setzt die Kritik etwa seitens einiger Pädagogen an. Sigrid Tschöpe-Scheffler etwa merkt an: „Der Zeitgeist, also die Unkultur der knappen Zeit und der übertriebenen Schnelligkeit, gibt den schnellen Lösungen noch zusätzlichen Auftrieb. Erziehung braucht aber Zeit.“ (sciencegarden.de)

¹ Mit der derzeitigen Sendungsabfolge „Du bist, was du isst“ um 20.15 Uhr, ab 21.15 Uhr „Liebling, wir bringen die Kinder um“.

² Dazu zählen auch die Super Mammies auf RTL 2.

Quotenträchtige Mischungen

Die dramaturgisch wirksame Mischung aus Kindern und neuerdings Hunden als kleinen Monstern verbunden mit schnellen, einfachen Lösungen vermittelt durch märchengleiche Helden, das Verwandeln von Unglück in Glück erweisen sich aus Sicht der Produzenten als besonders quotenträchtige Mischungen. Schließlich zieht sich das Interesse an auffälligen Menschen, Freaks, aber auch Helden jeder Art, bereits durch die Kulturgeschichte (bspw. Die Jahrmarktkultur). Aus Sicht der Eltern scheint der Wunsch nach Medienpräsenz in der „Super Nanny“ alle Befürchtungen über mögliche Reaktionen im direkten sozialen Umfeld vergessen zu lassen. Vielmehr scheint der Fernsehauftritt der Bestätigung des besonderen Werts der *eigenen Existenz* zu dienen. Helga Theunert hingegen kritisiert: „Das Kind ist Objekt ohne jede Intimsphäre.“ (familienhandbuch.de) und warnt vor einer langfristig wirksamen Stigmatisierung.

Alternative pädagogische Erziehungskonzepte

Die Dramaturgie lässt wenig Raum für tatsächliche pädagogische Konzepte. Pädagogen kritisieren die fehlende Forschung nach den Ursachen des Verhaltens der Kinder, etwa die Analyse des Verhaltens anderer Familienmitglieder. Familienberater Jan-Uwe Rogge fasst die Kritik pointiert zusammen: „Das ist keine Erziehung, sondern Dressur.“ (TV.blogger.de)

Die Pädagogen selbst vertreten andere Ideale. Nur ein „offener Erziehungsstil, der Autonomie, Mündigkeit, Respekt und gegenseitige Anerkennung“ als Ideale habe, sei langfristig erfolgreich. (handelsbatt.com) Eine andere Zielsetzung lautet: „Eltern für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren, sie auf familiensystemische Zusammenhänge aufmerksam zu machen und mit ihnen alternative, gewaltfreie Handlungsoptionen für den Erziehungsalltag zu erarbeiten.“ (In side out. Online Zeitung der Fachhochschule Köln Mai 2005. S.2.) Laut Helga Theunert lautet die Mindestanforderung an das Fernsehen: „Wenn reale Menschen mit ihren realen Lebensvollzügen ins Fernsehen gebracht werden, dann muss ihnen in Wort und Bild mit Respekt begegnet werden. (Theunert in ihrem Editorial zu KJG)

Zusammenfassung der wichtigsten Kernthesen

Die Fernsehwissenschaftliche Forschung zeigt enge Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und den jeweiligen Programmschwerpunkten. (Newcomb, Bleicher) Phasen des schnellen gesellschaftlichen Wandels und mit ihm einhergehende Gefühle der Unsicherheit führen zu einem gestiegenen Orientierungsbedarf in Sachen Lebenshilfe, der von televisionären Ratgebern befriedigt wird. Das Fernsehen positioniert sich so als zentrale Instanz der Lebenshilfe.

Die Werte- und Lebensmodellvermittlung der televisionären Ratgeber orientiert sich an konservativen Grundmustern. „Frauentausch“ betont immer wieder die Notwendigkeit klassischer Rollenverteilung und stellt Sauberkeit und harmonisches Familienleben ins Zentrum der Bewertungskategorien. Moderatoren fordern Leistungsbereitschaft, das Einhalten vorgegebener Regeln, Disziplin und Durchhaltevermögen. Altbewährte Verhaltensregeln werden den Anforderungen schneller gesellschaftlicher Veränderung entgegen gestellt.

Obwohl die Sendungen des Transformationsfernsehens dem Bereich des Realitätsfernsehens zuzurechnen sind, lassen sich in ihnen traditionelle Grundmuster des fiktionalen Erzählens finden, die zum Erfolg der Sendungen beitragen. Die Basisstruktur des Erzählens besteht aus starken Helfergestalten, ihren Gegnern und der Abfolge Konflikt und Konfliktlösung.

Im Ensemble der Massenmedien hat insbesondere das Fernsehen mit seiner hohen Breitenwirkung eine große Funktionsvielfalt für die Zuschauer etabliert. Und so ist es nur konsequent, dass das Medium nur ungern diese Ratgeberkompetenz an andere gesellschaftliche Instanzen wie Beratungsstellen abtritt. Hinweise auf andere Hilfe- und Unterstützungsangebote findet man häufig nur in Ratgebermagazinen, aber auch Dokumentationen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten.

Fazit

Die in Sendungen wie der „Super Nanny“ oder „Frauentausch“ gezeigten konservativen Lebensmodelle werden dem gesellschaftlichen Wandel als beständige traditionelle Rollenmuster und Wertevorstellungen entgegengesetzt und so bleibt die Kleinfamilie mit klar erkennbaren Regeln des Zusammenlebens in geordneter Wohnumgebung das vom Fernsehen vermittelte harmonische Lebensideal.

„Im boomenden Real-Life-TV sind Kinder eine feste Größe: Wenn auf RTL II die Frauen getauscht werden, müssen auch die Kinder die Tauschmütter verkraften. Wenn der gleiche Sender Familien die Wohnungen neu herrichtet, weinen auch die Kinder ihr Glück in die Kamera“ beobachtet Helga Theunert kritisch die Rolle der Kinder im Realitätsfernsehen. (Editorial zu KJG) Kinder sind als Protagonisten für die Quoten der Sendung unverzichtbar. Doch mittlerweile schlagen die kleinen Monster zurück und renovieren in „Hilfe! Zu Hause sind die Teufel los“ (SAT.1) das eigene Heim nach ihren Vorstellungen. Zurück bleiben fassungslose Eltern, denen auch die Super Nanny nicht mehr helfen kann. Doch die rettenden Instanzen sind nicht fern. RTL II hat in „Suche Familie“ neue, alte Ratgeber ausgemacht und verleiht nun die traditionelle Omi an hilfeschuchende Familien. Dieses Beispiel zeigt deutlich: die Ratgeberkompetenz in Sachen Familien lässt sich nicht so einfach an das Fernsehen übertragen.